

## »Ich möchte die Hilfe, die mir zuteilwurde, zurückgeben«

Vom Süchtigen zum Suchtkrankenhelfer: Wolfgang Luderer war jahrelang alkoholkrank, bis er den Absprung schaffte

Gießen (kfi). Wolfgang Luderer wirkt ein bisschen schüchtern und zurückhaltend, als er sein Zertifikat als Suchtkrankenhelfer von Gießens Oberbürgermeisterin Dietlind Grabe-Bolz entgegennimmt. Als er das Blatt Papier, den Lohn der 120-stündigen Ausbildung, dann zurück zu seinem Platz trägt, kann er ein stolzes Lächeln aber nicht verbergen. Luderer ist einer der 28 neuen ehrenamtlichen Suchtkrankenhelfer an der Fachstelle für Suchtberatung beim Diakonischen Werk (siehe unten). Sein Weg hierher war nicht leicht, doch er hat es geschafft. Er hat seine Alkoholabhängigkeit unter Kontrolle bekommen. Jetzt kann er anderen dabei helfen, dasselbe zu tun.

Wolfgang Luderer lebt in Rabenau, im Hinterhof eines ehemaligen Bauernhofes. Die früheren Wirtschaftsgebäude beherbergen heute Wohnungen, in einer davon wohnt der 54-jährige ehemalige Alkoholiker. Es ist bescheiden, zwei Zimmer, Küche, Bad, aber alles ist sauber und ordentlich. Luderer ist stolz darauf, dass er sich hier wohlfühlt. »Ich brauche nicht mehr viel«, erklärt er. Früher sei das anders gewesen. »Meine Messlatte lag

früher immer hier oben«, sagt Luderer, seine Hand hoch über den Kopf erhoben, bevor er sie auf Brusthöhe senkt. »Jetzt liegt sie hier.« Mit »früher« meint Luderer die Zeit, als er dem Alkohol verfallen war. »Früher«, das ist vor dem kalten Entzug, der Langzeittherapie in der Suchtklinik, den wöchentlichen Treffen mit der Informations- und Motivationsgruppe bei der Suchthilfe Gießen. Bevor er sein Leben wieder in den Griff bekam.

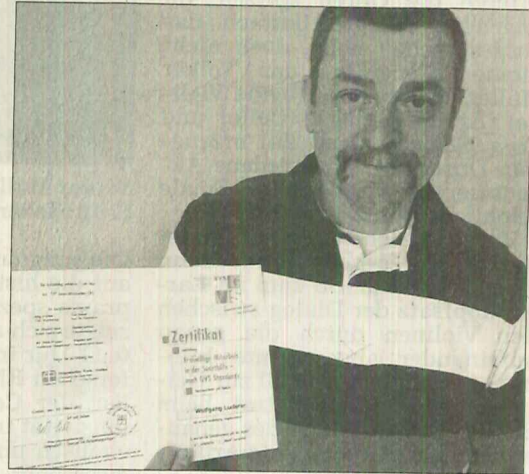
### Das Patenkind wandte sich ab

»Ich habe jahrelang getrunken wie jeder andere auch«, erzählt der Hartz-IV-Empfänger, der zurzeit als Praktikant in einem Altenheim arbeitet. Ein Bier zur Sportschau, zwei, drei Bier und ein Schnaps auf einer Feier. Doch dann kamen die Probleme, erklärt der gelernte Elektromechaniker. Erst berufliche, dann finanzielle, zuletzt kriselte es auch in der Familie. Wolfgang Luderer konnte nicht mehr schlafen, geplagt von Sorgen lag er ganze Nächte lang wach. Er begann den Alkohol als Medizin einzusetzen: »Andere nehmen Schlafmittel, ich habe Alkohol getrunken.«

Es war ein schleichender Prozess, so Luderer. »Ich habe nicht mehr gelebt, ich habe nur noch funktioniert.« Ende Oktober 2009 trank er jeden Abend eine halbe Flasche Wodka, dazu zwei bis drei Bier. Die Warnungen seiner Partnerin, mit der er seit dreizehn Jahren zusammen ist, schob er beiseite, so wie viele Alkoholiker es machen. Der Knackpunkt kam, als sein Patenkind, »mein Ein und Alles«, wie Luderer das fünfjährige Mädchen nennt, sich von ihm abwandte, sobald er anfangen zu trinken.

Wolfgang Luderer erkannte damals, dass er suchtkrank war. Er wollte Schluss machen mit dem Alkoholmissbrauch und wählte den schwersten Weg: den kalten Entzug. Er verkroch sich in sein Bett, ertrug das Zittern, die Schweißausbrüche, die Schmerzen. Als das Schlimmste vorbei war ging er zu seiner Hausärztin. »Ich sagte Ich brauche Hilfe, ich muss vom Alkohol loskommen.« Sie empfahl ihm eine Vitos-Klinik für Suchtkranke, wo Wolfgang Luderer im November 2009 nach einigen Tagen Wartezeit einen Platz erhielt. Nach der Entgiftung besuchte er eine Langzeittherapie mit anschließender stationärer Betreuung durch die Suchthilfe der Diakonie Gießen. Während seiner Entwöhnung verschlang er alle Informationen über Suchtkrankheit, die er bekommen konnte, und bereits da spielte er mit dem Gedanken, später in der Suchthilfe mitzuwirken.

Nach dem ersten Jahr ohne Alkohol gab Wolfgang auch das Rauchen auf. Zu spät, wie sich herausstellte. Ärzte diagnostizierten



Wolfgang Luderer ist von der Flasche losgekommen – und will nun anderen helfen, das ebenfalls zu schaffen. (Foto: kfi)

Mundkrebs. »Der Krebs wird hauptsächlich durch Alkohol und Nikotin gefördert«, erklärt Luderer. Es war ein Tiefschlag. »Ich hatte es doch gerade geschafft«, seufzt er. Bei der anschließenden Operation entfernten ihm die Ärzte drei Viertel seiner Zunge, verpflanzten Gewebe aus dem Arm in den Kiefer.

### Krebs ohne Rückfall bewältigt

Doch Wolfgang Luderer bleibt trocken. »Ich dachte mir, wegen dem Mist fängst du doch nicht wieder an.« Eine große Hilfe waren für ihn, neben der Unterstützung durch seine Partnerin, die wöchentlichen Treffen mit anderen Suchtkranken in der Informations- und Motivationsgruppe der Suchthilfe. »Die zwei Stunden am Dienstagabend geben mir die Kraft für die nächste Woche«, erzählt er. Was genau bei diesen Treffen geschieht, will er aber nicht verraten. »Was in der Gruppe passiert, bleibt auch in der Gruppe. Da können Sie jeden fragen.«

Nachdem er sein zweites Jahr ohne einen Tropfen Alkohol überstanden hatte, erfüllte er endlich die Anforderungen, um sich zum ehrenamtlichen Suchtkrankenhelfer weiterbilden zu lassen. »Ich habe dem Winfried Sell schon während der ganzen stationären Behandlung gesagt: Ich will diese Ausbildung machen!« Nun hat er es geschafft. Als Wolfgang Luderer sich bei der Verleihung der Zertifikate vorstellte, erklärte er der Oberbürgermeisterin und den anderen Zuhörern stolz: »Ich habe den Kurs für mich gemacht, um das Wissen über meine Krankheit zu vertiefen. Und ich möchte die Hilfe, die mir zuteilwurde, den Betroffenen zurückgeben.«

### Die Diakonie-Suchthilfe

Die Fachstelle für Suchthilfe beim Diakonischen Werk Gießen gibt es seit Anfang der 70er Jahre. Was mit zwei Patienten begann, entwickelte sich schnell zum Selbstläufer: Heute werden 58 suchtkranke, hauptsächlich alkohol-, drogen- und medikamentenabhängige Patienten in Kooperation mit der Fachklinik Eschenburg behandelt, meist nach einem stationären Aufenthalt. An der ambulanten Therapie wirken je nach Bedarf mehrere Fachkräfte mit, unter anderem Ärzte, Psychologen oder Sozialarbeiter.

Zudem ist die Fachstelle Anlaufpunkt für Ratsuchende – nicht nur Suchtkranke, sondern auch Angehörige oder Personen, die sich als suchtgefährdet betrachten. Außerdem erhalten diejenigen Hilfe, die Süchtigen im Familien- oder Bekanntenkreis helfen wollen. Die Beratung erfolgt kostenlos und auf Wunsch anonym.

Ein weiterer Schwerpunkt der Fachstelle für Suchthilfe ist die Gruppenarbeit. Aktuell gibt es vier Informations- und Motivationsgruppen für Betroffene, die sich Montags, dienstags, donnerstags und freitags um 17.30 Uhr in den Räumen der Diakonie in der Gartenstraße 11 treffen. Mittwochs um 17.30 Uhr gibt es zudem drei Gruppen für Angehörige, für suchtkranke Männer und für suchtkranke Frauen. (kfi)